

Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der



Warmbrunner Nachrichten

Erstausgabe täglich außer den Feiertagen nach Sonn- und Festtagen.
Verlagstag: Donnerstags eine Nummer; wochentags 1, 2 oder 3 Nummern.
Bezugspreis: halbjährlich 1,50 Mk., jährlich 3,00 Mk.
Durch die Post bezugsfähig: 1,50 Mk., monatlich 0,50 Mk.

Erstausgabe: Die Jahressubskription beträgt 30 Mk., Vierteljahrs-
subskription 8 Mk. Bei Vorbestellung Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Anbruch von
Konten, bei gütlicher Einlösung der Beiträge oder bei Nichtannahme der Beiträge
ist die Subskription nach Maßgabe der Grundbeträge von 20 bzw. 40 Mk. in Kraft.

Verbreitetes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Verantwortlicher Herausgeber: Paul Glöckner, Warmbrunn, Fuchsenberg, Postfach 115. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postfach 115, Breslau.

Nummer 208 |

Donnerstag, den 5. September 1918.

| 36. Jahrgang

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammelband.

8. September. Zwischen Oern und La Bassée für uns erfolgreiche Infanteriegechte. Aufgegangener Verstoß der Engländer beiderseits der Straße Arras—Cambrai. Die Franzosen greifen zwischen Oise und Aisne vergeblich unter schweren Verlusten an.

Erümmer und Trichter.

Mehr als gedämpften Jubel über den deutschen Rückzug vermögen unsere Gegner im Westen nicht aufzubringen. Mag sein, daß die furchtbaren Blutopfer, mit denen sie jeden Fußbreit Boden erkämpfen müssen, eine rechte Siegesfreude nicht aufkommen lassen wollen; mag auch sein, daß sie schon das Ende ihrer Vorwärtsbewegung herannahen fühlen, daß sie schwere Enttäuschungen nach Mühseligkeit vermeiden wollen, wenn es klar werden wird, daß das gewaltige Offensivunternehmen dieses Sommers den verachteten Feind doch nur bis zu einem gewissen Grade zurückdrängen konnte — bis zu dem Grade, den sein eigener freier Entschluß dafür bestimmte. Aber wozu soll die Freude über die seit Jahren heftigste Befreiung der besetzten Gebiete auch kommen, wenn der Erdbeber in dem zurückgewonnenen Lande nichts weiter vorfindet als Trümmer und Trichter? Die grauenvollen Einbrüche dieses Wiederlebens wären noch zu ertragen, wenn sie durch das Bewußtsein gemildert würden, daß über sie hinweg die entscheidende, die vernichtende Niederlage des Feindes mit Sicherheit zu erreichen sei. Wer Gläubigkeit kennt, weiß indessen, daß das Gegenteil der Wahrheit näher kommen dürfte. Seine Rückschlüsse hatten es immer schon in sich, im Osten sowohl wie im Westen; es waren zeitlich begrenzende Operationen, die er nicht nur mit so überlegener Gründlichkeit auszuführen wußte, daß der jedesmalige „Sieger“ von ihnen den denkbar geringsten Nutzen hatte, sondern mit denen er immer noch umfassende Vorkehrungen für die Wiederaufnahme seiner Offensive verband, die dann auch prompt einsetzte, sobald der richtige Augenblick für sie gekommen war.

Die Franzosen sind schon einmal durch diese lehrreiche Schule gegangen: im Frühjahr 1917, wo sie auch nach Hergenslust Städte und Dörfer befreiten und erobern durften, die unsere Seeresleitung ihnen wohlbedacht überlassen hatte. Damals geschah dieser Rückzug vor dem Vordringen neuer Kämpfe, so daß wir die Möglichkeit hatten, die Bevölkerung, ihre Wohnstätten und Arbeitsstätten so weit zu schonen, als es die Rücksichten unserer Kriegführung nur irgendwie zuließen. Wir verfahren sie sogar noch mit Lebensmitteln, die Kranken mit Arzneien für soviel Tage, als die Franzosen brauchen mußten, um die Fürsorge für sie in die eigene Hand zu nehmen, wir organisierten den Abtransport der waffen- oder arbeitsfähigen Menschen in der umsichtigsten Weise, sahen darauf, daß alles zusammenblieb, was zusammengehörte, kurz wir zeigten der feindlichen Welt, daß wir uns auch im Kriege ein fühlendes Herz bewahrt hatten — und mußten uns zum Dank dafür von den Goldschreibern der Entente abermals in der niederträchtigsten Art beschimpfen lassen. Jetzt dagegen handelt es sich um einen Rückzug, der, daraus hat unser Generalstab gar kein Geheimnis gemacht, von uns ursprünglich nicht beabsichtigt war. Er muß im wahren Kampfe vollzogen werden. Da sind unsere Herren sich selbst am nächsten, und was bisher noch den Schrecken eines vierjährigen Krieges widerstanden hatte oder was von uns innerhalb der geräumten Kampfzone für unsere Zwecke aufgebaut, zurechtgerichtet und gemauert war, das wird jetzt mit Stumpf und Stiel ausgerottet, ehe der Feind seinen Fuß hinsetzen darf, wo wir bisher zu befehlen hatten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß auch der letzte Rückzug im Oernbogen mit so vollendeter Umsicht und Ruhe ausgeführt wurde, daß auch nicht ein Geschütz auf dem vorher so reichlich mit Artillerie besetzten Kemmel verlorenging. Die Gegner hatten sich die Wiederbesetzung dieses Höhenzuges gewiß ganz anders gedacht. Seine Hauptkampflinie gerät in vollkommen vernichtete Gebiete. Dort wird er sich niederzulassen und einzurichten haben, wenn es ihn nach einem neuen Winterfeldzuge gelüftet — und uns kann es schließlich recht sein, wenn wir in der kürzeren Anschließung an unsere rückwärtigen Verbindungen gewinnen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns auch jetzt noch immer innerhalb des Gebietes befinden, das wir erst seit dem März dieses Jahres den Franzosen abgenommen haben — das also bis zu unserer „Vertreibung“ aus den besetzten Provinzen und gar bis zu unserer „Verjagung“ aus Belgien noch ein recht weiter Weg zurückzuliegen ist.

Da der Zeit zum Jubeln liegt kein Grund vor für Frankreich. Trümmer und Trichter sieht es wieder, wo früher blühender Wohlstand zu Hause war. Ein Sinnbild für die Zukunft Europas, wenn es nach Herrn Wilson geht. Er brüht unentwegt seine Worten und schmunzelt

begegnet, wenn es ihm gefällt, damit den geübten Menschenverstand der europäischen Völker zu umscheln. Sein Weisheit geht auf, um so besser, je gründlicher das arme Frankreich diesen Wahrsinn hüben und da. Die demoralisierte Börse kann dabei nicht zu Schaden kommen — im übrigen mag die Welt ruhig zugucken gehen!

Neue schwere Kämpfe.

Mitteilungen des Wolffsche Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz, Rupprecht und Boehn. Zwischen Oern und La Bassée erfolgreiche Infanteriegechte im Vorgebiet unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südöstlich von Arras gelang es ihm durch Einsatz stark überlegener Kräfte unsere Infanterielinien beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai einzustößen. In der Linie Etain—Ostrand Dury—östlich Cagnicourt—nordwestlich Queant—Nordbrand Moreuil gingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners über die Höhen von Dury und östlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven.

Weiterseits von Sabonne teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach stärkster Artillerie-Vorbereitung vorgetragene Eingriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Sailly—Moislains—Wizcourt le Haut—Ostrand Veronne gehalten.

Weiterseits der Bahn Metz—Cam schlug das in den letzten Kämpfen helmschmerz heftigste Reserve-Infanterieregiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Somit zwischen Somme und Oise nur Artillerie-Tätigkeit.

Nach mehrstündiger stärkster Artillerie-Vorbereitung griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Oise und Aisne an. Die aus der Aisne-Niederung gegen Pierremande und Solembay vordringenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer.

In einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich von Coucy le Chateau drückte der Feind unsere vorderen Linien etwas von der Aisne ab. Zwischen Aisne und Oise sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Garde-Mitrasseure, Leib-Mitrasseure und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs, Oberstleutnant Graf Magnus haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballone und 55 Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfeld von Arras ab.

Darvon brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Loerer 26 Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Loerer errang dabei seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Stoß ins Leere.

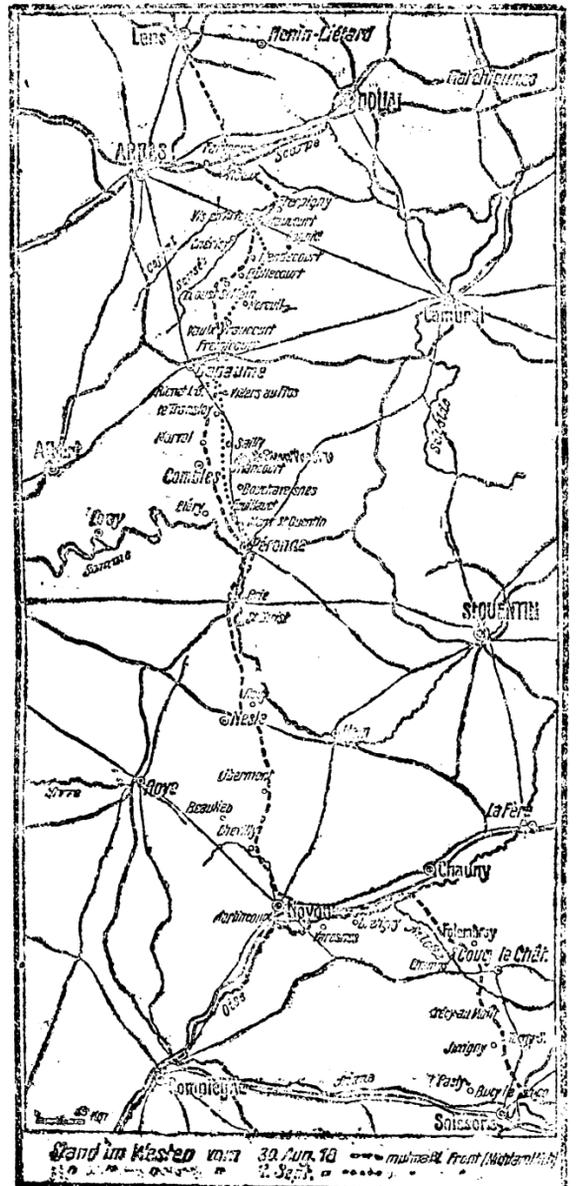
Berlin, 3. September.

Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hatte, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Überverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffes zu fördern, war die Aufgabe der in Flandern noch verbleibenden Offensivkräfte, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden, als keilförmiger Bogen in der Linie Kemmel—Metzen—Merris—Merville nördlich Bethune verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Oise durchgeführten Frontstreckung. Mit derselben sorgfältigen Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen.

Es mag heute noch nicht die rechte Stunde sein, um über die Gründe, Folgerungen und strategischen Auswertungen unseres taktischen Rückzuges und der Zusammenballung unserer Kräfte auf bewährte feste Linien zu sprechen. Offenstehlich aber wird jetzt schon für jeden, der die von uns aus freiem Willen neugeschaffene Lage überblickt, daß der Gegner mehr und mehr gesamungen ist, die Basis seiner kurzen Verbindungen mit dem Hinterlande zu verlassen und, während wir die kürzeren Verbindungen gewinnen, seine Hauptkampflinie wieder in jene vollkommen vernichteten Gebiete zu schieben, deren grauenvolles Bildnis den Gedanken an einen neuen Winterfeldzug für Führung und Truppe drüben zu einem Schrecken sondergleichen machen muß. Das starke Wissen, Teilhaber im Rahmen eines großen, starken Unternehmens zu leisten, ist an der Kampffront in jedem Manne lebendig. Er fühlt, daß unser Rückzug ein Schritt im Zuge breiter, wohlüberdachter Pläne ist, und vertraut in die Zukunft, die die Früchte dieses Verhaltens reifen wird. Er weh-

daß Hindenburg mit seinem Wort: „Wir werden's schaffen!“, das er dieser Tage sprach, am Ende recht behalten wird.

Die Westfront am 1. September.



Der Krieg zur See.

U-Boot-Dente im Sperrgebiet um England.

Berlin, 3. September.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden 16 000 Dr.-Reg.-To. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„Seekriegsleitung.“

Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts über eine Erweiterung der Rechte des Admiralsstabes. Danach werden auf Befehl des Kaisers dem Chef des Admiralsstabes der Marine größere Befugnisse als bisher in bezug auf die Führung des Seekrieges eingeräumt, indem ihm im Rahmen der Befugnisse für die Seekriegsführung die Befugnis erteilt wird, direkte Befehle mit der Unterschrift „Von seiten der Seekriegsleitung“ an die Verbände oder an einzelne Befehlshaber usw. zu geben. Hierzu wird vom Admiralsstab der Marine ein besonderer Stab der Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier mit einem Chef des Stabes an der Spitze gebildet. In Berlin führt der stellvertretende Chef des Admiralsstabes die Aufgaben der Seekriegsleitung.

Kleine Kriegspost.

Wien, 3. Sept. Nach einem Angriff von vier englischen Flugzeugen auf Cattaro wurden drei Flugzeuge ab und zerstört.

Bern, 3. Sept. Bei einer Meldung aus Washington hat der dortige amerikanische Gesandte den Wunsch ausgesprochen, daß amerikanische Truppen auch nach dem Balkan geschickt werden möchten.

Zürich, 3. Sept. Eine amerikanische Abordnung ist in Mailer einetroffen, um dort eine Verbesserung der Grenz-

von Lebensmitteln herbeiführen, damit Schiffsraum im Atlantischen Ozean geparkt werde.

Sten, 3. Sept. In einer Unterredung mit Südrussen erklärte der Vertreter Englands an der Murmanküste, die Souveränität der Ukraine und Finnlands, die sich als unabhängige Staaten organisiert haben, müsse unbedingt gewahrt bleiben.

Konstantinopel, 3. Sept. Der Sultan hat dem Marshall Viman von Sanders das Großkreuz des Medjidis Ordens mit Brillanten verliehen.

Der deutsche Kronprinz über den Krieg.

Wir führen einen Verteidigungskrieg.

Berlin, 3. September.

Der deutsche Kronprinz gewährte einem Vertreter des Budapesters „Az Est“ eine Unterredung und äußerte sich über die Kriegslage u. a.:

„Das Anrennen der Feinde gegen unsere Front dauert an. Infolge elastischer Verteidigung ziehen wir an mehreren Stellen der Front zurück, wie das beim Bewegungskrieg möglich ist. Bei der Beurteilung der Lage sowohl der Kriegslage als auch der politischen Lage, dürfen wir eines nie vergessen: wir führen einen Verteidigungskrieg. Das gilt sowohl auf militärischem wie auf politischem Gebiete. Der Krieg ist nur für den Feind ein Vernichtungskrieg, für uns nicht.“

Wir wollen keinen von unseren Gegnern vernichten. Wir wollen uns aber behaupten. Wir sprechen offen von Sieg. Das Wort Sieg darf nicht so verstanden werden, daß wir den Feind vernichten wollen, sondern nur so, daß wir uns behaupten und nicht unterliegen lassen wollen.“

Der Kronprinz wandte sich dann gegen die Behauptung, daß Deutschland den Krieg gewollt und veranlaßt habe und führte aus: Wenn Deutschland den Krieg hätte haben wollen, dann würden wir nicht diesen Augenblick ausgewählt haben. Für Deutschland wäre kein Augenblick ungünstiger gewesen, als der damalige. Es war klar, daß England die Gelegenheit benutzen würde. Wenn es war doch nur ein Vorwand. England griff ein, weil die deutsche Konkurrenz unerträglich wurde und die Engländer einfach mehr arbeiten mußten als früher. Wir kämpften für unser Leben, und ich wiederhole nochmals, daß unser Ziel deshalb nicht anders sein kann, als uns zu sichern.“

Zum Schluß äußerte sich der Kronprinz zu der Frage über das Kriegsende: Er erwartet es von der Gerechtigkeit des Gegners, daß der Einfluß dem Gewinn nicht ungleichwertig ist. „Der feindliche Anprall dauert noch ein wenig einig Zeit an, aber daß sie ihr Ziel nicht werden erreichen können, das müssen selbst auch einsehen. Unsere Truppen kämpfen glänzend, und in allererster Linie ist es die Tapferkeit unserer Truppen zu, daß eine so kolossale Übermacht uns nicht erdrückt.“

Englische Friedensstimmen.

Paag, 3. September.

In hiesigen politischen Kreisen ist man von dem Eindruck überrascht, den die Rede Dr. Sells in England gemacht hat. Gewiß, in der Rede der Staatsmänner klingt noch immer der britische Hochmut, der die Gehebe des Friedens diktiert möchte, aber in den diplomatischen Kreisen spricht man doch ganz anders, wenn man unter sich ist. Hier glaubt man allgemein, daß England froh wäre, wenn der Krieg in diesem Jahr zu Ende ginge. Schon deshalb, weil die Amerikaner zu sehr die Überhand bekommen. Nach der Sells'schen Rede würde man ganz gern zu Verhandlungen schreiten, hege aber Misstrauen gegen Deutschland. Man fürchtet angeblich eine Wiederholung der Bremer Vorgänge, d. h. mitten in den Verhandlungen ein plötzliches militärisches Ultimatum Deutschlands. Am liebsten würde man mit Solf verhandeln, hätte aber schließlich auch nichts gegen Berlin. Dagegen würde man niemals mit einem Militär an den Verhandlungstisch treten.

Diese Anschauung hat vor wenigen Tagen die „Westminster Gazette“ unerschrocken und merkwürdigerweise unwidersprochen zum Ausdruck gebracht. Im übrigen muß die Regierung den anmachenden Friedensströmungen Rechnung tragen. Die Londoner „Daily Mail“ teilt z. B. mit, daß gegenwärtig eine starke Friedenspropaganda im ganzen Lande betrieben wird. Die Leute werden aufgefordert, gedruckte Briefe zu unterzeichnen, worin Lord Lansdowne gebeten wird, seine Friedensarbeit fortzusetzen. Auch werden in den Fabriken unter den Arbeitern Bettel verteilt, auf denen sie angeben können, ob sie für einen Verhandlungsfrieden sind.

Der Anschlag auf Lenin.

Auf der Spur des Verstandes.

Stockholm, 3. September.

Der Zustand Lenins ist fortdauernd ernst, jedoch scheint der Patient augenblicklich nicht in Gefahr. Die Krisis wird binnen zwei bis drei Tagen erwartet.

Das äußere Bild Moskaus ist ruhig, doch ist die Mäteregierung unablässig tätig, alle an der Verschwörung gegen Lenin Beteiligten habhaft zu werden. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Lenin wurden unter den Offizieren sowie unter den Mitgliedern der rechten Sozialrevolutionäre Verhaftungen vorgenommen. Hausdurchsuchung in der englischen Botschaft.

Laut Petersburger „Pravda“ fanden im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats auf Lenin in Petersburg zahlreiche Hausdurchsuchungen statt, darunter auch im Hause der englischen Botschaft. Hierbei kam es zu einem Schußwechsel. Ein Mitglied der Untersuchungskommission wurde getötet, zwei Kommissare verwundet. Ein Engländer, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, wurde getötet. Im Botschaftsgebäude wurden Verhaftungen vorgenommen. Das Gebäude wurde von Rotgardisten besetzt. Waffen, Weinorräte sowie Papiere wichtigen Inhalts wurden beschlagnahmt.

Die gegenrevolutionäre Verschwörung.

Wie Moskauer Blätter darlegen, ist der Anschlag gegen Lenin der Hauptprogrammipunkt eines großen gegenrevolutionären Komplottes gewesen, das sich über ganz Rußland ausbreitete und dessen Ausbrüche in Petersburg und in Moskau erst kürzlich zu lebhaften Erörterungen und scharfen Gegenmaßnahmen der Bolschewiki führten. Der Organisator des Kampfes mit der Gegenrevolution Bolschewiki Kommissar Brujewitsch hat festgestellt, daß sich das Zentrum der Verschwörung in Msknij-Nomgorod befindet. Das zweite Hauptlager der Gegenrevolutionäre ist nach seinen Ermittlungen in Kalam.

Es ist festgestellt, daß französische Generale in Petersburg die Bewegung gegen die Bolschewiki unterstützen, und daß die noch im Laube weilenden Vertreter

der französischen Militärmission sowie englische Diplomaten als Leiter der Gegenrevolution figurieren.

Auch hier wieder zeichnet sich also die Blaupause des Verbandes ab, der um jeden Preis den Dilen nicht zur Ruhe kommen lassen will.

Schlusssdienst.

Prakt. und Korrespondenz. W. S. H. H. H.

Deutsche Seileidenschaft zum Attentat auf Lenin.

Berlin, 3. Sept. Die deutsche Regierung hat nach dem Bekanntwerden des Mordanschlags auf Lenin der hiesigen russischen Botschaft offiziell ihr Beileid ausgesprochen.

Attentat gegen Attentat.

Frankfurt a. M., 3. Sept. Der Moskauer Berichterstatter der Frankfurter Zeitung meldet, ein Mitglied der Sowjetregierung habe ihm gesagt, man beabsichtige, die Regierungen der früheren Verbündeten Rußlands wissen zu lassen, daß man bei weiteren Attentaten mit Attentaten auf die Staatsmänner der Entente in deren eigenen Ländern antworten werde.

Belagerungszustand in ganz Rußland.

St. Petersburg, 3. Sept. Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg, in ganz Rußland sei der Belagerungszustand verkündet worden.

Erregung in Sibirien gegen die Engländer.

Moskau, 3. Sept. Nach Briefmeldungen ruft die durch die Engländer und Weißgardisten in den Kreisen Schenkursk und Cholmogorn angelegte Unruhe unter der Bevölkerung Erregung hervor, die sich offen gegen die Rekrutierung auflehnt.

Herr v. Sinke und die Polenfrage.

Wien, 3. Sept. Die „Neue Freie Presse“ schreibt, der Besuch des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen v. Sinke in Wien gelte in erster Linie der polnischen Frage.

Österreich kein Bundesstaat.

Wien, 3. Sept. Ministerpräsident Sulfarek erklärte in einem Gespräch mit hervorragenden Politikern, daß die Umwandlung Österreichs in einen Föderativstaat nicht beabsichtigt sei.

Die Explosion in Odesa.

Wien, 3. Sept. Amtlich wird über die Explosion in Odesa noch mitgeteilt: Sonntag nachmittags explodierte in einem Vorort von Odesa das ausgebeutete ehemalige russisch-rumänische Munitionslager. Die Explosionen dauerten bis Mitternacht. Die Zahl der Menschenverluste ist begrenzt. Der Brand glimmt fort. Die große Zuderfabrik Brodski ist eingestürzt, in der ganzen Stadt sind die Fenster Scheiben zertrümmert. Der Schaden geht in die Millionen. Die Magazine standen vor der Übergabe an die österreichisch-ungarischen und ukrainischen Kommandanten. Es wird Brandstiftung vermutet.

Gewalttätige Durchführung der Wehrpflicht in Irland.

Paag, 3. Sept. Die englische Regierung beabsichtigt Ende nächsten Monats die allgemeine Wehrpflicht in Irland gewaltsam durchzusetzen. Die Befassung des Landes soll zu diesem Zweck auf 300 000 Mann erhöht und mit vielen Maschinengewehren ausgerüstet werden.

Clemenceau will „nach der Entscheidung“ reden.

Basel, 3. Sept. Die Bedingungen für die Weiterführung der Angriffe der Alliierten sind, wie der „Temps“ ausführlich durch die deutsche Zurückverlegung der Front andere geworden. Ob Clemenceau in der Anfang Oktober zusammen tretenden Kammer reden wird, ist deshalb fraglich geworden, da der Ministerpräsident die Absicht geäußert habe, erst nach der Entscheidung zu sprechen.

London mit Verwundeten überfüllt.

Paag, 3. Sept. Die aus Bournemouth und Plymouth kommenden Verwundeten füllen viele Laufende kammerfähiger Soldaten aus. Die Hauptstadt ist Mitte der verflochtenen Woche mit Verwundeten so überfüllt gewesen, daß ringsum die großen Bahnhöfe Notlagarett eingerichtet werden mußten, um die Angekommenen bis zum Weitertransport zu bergen. Selbst viele Schwerverwundete befanden sich unter diesen Transporten. Die französischen Sanitätstruppen sind nicht mehr aus, so daß die Verwundeten auf Schlepplagern herübergebracht werden.

Militärrat der Alliierten.

Basel, 3. Sept. Die halbamtliche für die Entente tätige „Neue Korrespondenz“ berichtet, gestern habe unter Vorsitz Clemenceaus ein Militärrat der Alliierten stattgefunden, an dem sämtliche Armeeführer teilnahmen.

Die vernichtete amerikanische „Regenbogen“-Division.

Paag, 3. Sept. Es kommen besonders viele verwundete Amerikaner in England an. Darunter befinden sich die Reste der berühmten amerikanischen „Regenbogen“-Division, die unter der Führung Mangins und später unter dem Kommando Ramblions fast vollständig aufgerieben worden ist. Diese Regenbogen-Division, wegen ihrer Herkunft aus allen nordamerikanischen Staaten so genannt, kam als eine der ersten nach Frankreich. Heute ist sie auf ein Häuflein verkrüppelter Soldaten zusammengeschmolzen.

Italiens Sorgen um Valona.

Zugano, 3. Sept. „Corriere della Sera“ will erfahren haben, die von dem österreichischen Vormarsch in Albanien fast bedrohte Stadt Valona werde von den Italienern bis ins Äußerste verteidigt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit dem jetzt erfolgten Erlass der Verordnung über Kolonialwaren durch den Bundesrat ist die Regelung eines weiteren Gebietes für die Übergangswirtschaft gelegentlich vorbereitet, nachdem mit den Maßnahmen für die Textilwirtschaft der Anfang gemacht worden ist. Die neue Verordnung sieht die Gründung von Wirtschaftsstellen für den Verkehr mit Kaffee, Tee, Reis und Kakao vor, da mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Schiffsraum und auf die ausländischen Zahlungsmittel bei dem mit Friedensschluß zu erwartenden, voraussichtlich sehr großen Angebot an Kolonialwaren eine Regelung erforderlich ist, um zu vermeiden, daß Lonnage und Valuta durch die Einfuhr von Kolonialwaren zum Schaden anderer notwendiger Artikel übermäßig in Anspruch genommen werden. Diesen Wirtschaftsstellen, die sämtlich ihren Sitz in Hamburg haben werden, soll zunächst nur die Befugnis zur Regelung der Einfuhr, Durchfuhr und Ausfuhr sowie zur Vornahme von Erhebungen, der Kakaowirtschaftsstelle ferner die Befugnis zur Regelung der Herstellung von Kakao übertragen werden. Es handelt sich natürlich um ein Rahmengesetz, dessen Einzelheiten den Umständen praktisch angepasst werden.

+ Über die Behandlung der Wahlrechtsfrage im preussischen Herrenhause verlautet in politischen Kreisen, daß das von den beiden Fraktionen des Hauses angebotene Abkommen über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, aber mit einer Altersaufschüttung vom 45. Lebensjahre an, bringen werden. — Man rechnet im Herrenhause damit, daß der am Mittwoch zusammen tretende Verfassungsausschuß, dessen Tagung während der Landtagspause bekanntlich in

erwünschten Vertagungsordre vorgesehen ist, etwa fünf bis sechs Tage zu seiner Arbeit brauchen wird.

+ In einer amtlichen Bekanntmachung über die Einsetzung eines Reichskommissars für das Wohnungswesen wird mitgeteilt: „Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der Zeit des Überganges von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar für das Wohnungswesen bestellt worden, dem folgende Aufgaben zugewiesen sind: 1. Verteilung verfügbarer Seeres- und Marinevorräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Vermarktung des entbehrlich werdenden Seeres- und Marinegutes; 2. Förderung der Erzeugung von Baustoffen; 3. Regelung des Absatzes von Baustoffen; 4. Gewährung von Bauzuschüssen aus den durch den Reichskommissar bereitzustellenden Mitteln.“

Dolen.

* Auf einer Konferenz von Vertretern der Staatshauspresse erklärte Prinz Radziwill über den Stand der polnischen Frage, daß im Ausland vielfach irrümliche Auffassungen hinsichtlich der Vorgänge herrschten. Ebenso entsprächen der Wirklichkeit nicht Vermutungen, daß widerstrebende Auffassungen zwischen Beamten des polnischen Staatsdepartements, sei es in Wien oder auch in Berlin beständen. In Berlin und Wien seien nur Unterhaltungen, keine Vorverhandlungen geführt worden, die die polnische Regierung irgendwie binden. Die Thronfrage kann erst entschieden werden, wenn alle anderen Fragen der polnischen Staatlichkeit erledigt sind.

Frankreich.

* Nach Meldungen aus Jassy hat der König die vorläufige Genehmigung des Amnestiegesetzes unterzeichnet, das in den nächsten Tagen der Kammer vorgelegt werden wird. Seine Annahme steht in Zusammenhang mit den Bedingungen des rumänischen Friedensvertrages. Mit seiner Erteilung hat die rumänische Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt, die sie auf sich genommen hat, damit der Austausch der Ratifizierungsurkunden erfolgen könne. In den Kreisen der Regierung und des Parlaments nimmt man an, daß die Kammer noch in dieser Woche ihre Sommertagung beenden werden. Nach dem alten Plane werden dann Ministerpräsident Marghiloman und Minister des Äußern Arion zum Austausch der Urkunden nach Wien reisen.

Türkei.

* Die Zeremonie der Schwertumgürtung hat diesmal mit besonderer Feierlichkeit stattgefunden. In der Eul-Moschee, wo alle Großen des Reiches dem Herrscher ihre Glückwünsche darbrachten, ergriff nach den vorgeschriebenen Geheben den auf einem mit kostbaren Teppichen bedeckten Tische liegenden Säbel des Propheten Omar der Scheich der Senussi Mahmed, der der Ehre teilhaftig ward, den Sultan mit dem Säbel zu umgürten. Der Vorgang übte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden aus. Die Blätter messen der Schwertumgürtung durch den in ganz Nordafrika hochangesehenen Groß-Senuffen besondere Bedeutung bei. Sie heben das innige Verhältnis hervor, das der neue Sultan zwischen Herrscher und Volk herstellen verstand, und sprechen die Hoffnung aus, daß dem Herrscher ein baldiger Endsieg vergönnt sein möge.

Rußland.

* Im Zentral-Exekutivkomitee wurde der Bericht über die deutsch-russischen Zusatzverträge erlassen. Der Berichterstatter führte dabei aus: Die Ergebnisse sind für uns sehr günstig. In politischer Beziehung haben wir uns endgültig volle Unabhängigkeit in inneren Fragen gesichert. Wir haben die unangenehme Rückgabe Weißrusslands im Verlaufe der nächsten Monate erlangt in dem Maße, wie wir unseren Selbstverpflichtungen nachkommen. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist eine Reihe von günstigen Vereinbarungen im Sinne einer Verminderung der materiellen Verpflichtungen sowie der Austausch von Erzeugnissen mit Deutschland und der Ukraine erzielt worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Sept. In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden u. a. angenommen: der Entwurf einer Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1918, der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Porzellansteuergesetzes vom 5. Juni 1889.

Berlin, 3. Sept. Im 1. Berliner Wahlkreis beschlossen Vorstand und Vertrauensmänner des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei, als alleinigen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf den Landtagsabgeordneten Geh. Justizrat Oskar Cassel der Wählerversammlung vorzuschlagen.

Basel, 3. Sept. Nach einer Pariser Meldung erhob das hiesige Luxemburgische Komitee Einspruch gegen die Verlobung der Prinzessin Antonie von Luxemburg mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Madrid, 3. Sept. Nach Schluß des Ministerrats gab Dato eine halbamtliche Note aus, die besagt, daß außer der Abendung einer telegraphischen Botschwerde bei Deutschland die Umwandlung des Lebensmittelkommissariats in ein Ministerium beschlossen wurde.

Amsterdam, 3. Sept. Die revolutionäre Bewegung in China wächst. Südatina ist in voller Eilung und bereitet sich vor, einen Angriff fremder Truppen aufzuhalten.

Selkingsfors, 3. Sept. Die Regierung beabsichtigt die Einberufung des Landtages im Laufe dieser Woche. Die Königswahl soll zwei Wochen darauf vorgenommen werden.

Lotales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. September.

Sonnenanfang 6¹¹ | Mondaufgang 6²¹ B.
Sonnenuntergang 7¹¹ | Monduntergang 7⁰⁰ N.

1733 Dichter Wieland geb. — 1791 Komponist Meyerbeer geb. — 1902 Rudolf Birchow gest. — 1905 Russisch-japanischer Friedensvertrag in Portsmouth unterzeichnet.

□ Zeitgemäße Obstverwertung. Angesichts der nächsten Obsternte dieses Jahres ist die möglichst reiflose Ausnutzung für die menschliche Ernährung geboten. Also das Obst als Frischobst verwenden oder aufbewahren (Tafelobst, Kochobst, Verarbeitung zu Marmeladen, Mus, Pasten, Dörren usw.) Auch zur Brotstreckung kann es in Betracht kommen: wo man's machen kann, den Kindern zwischenhinein Apfel und dergl. als Brotersatz, Hineinverarbeiten von frühem Fallobst, später von Dörrobst ins Brot (das in Süddeutschland vielfach übliche Apfelmilchbrot oder „Säuerbrot“). Die Verwendung von Obst und Beeren — sei es unmittelbar, sei es mittelbar — zum Essen, ist unter allen Umständen, einmal unter den jetzigen Preisverhältnissen, besser und vernünftiger, als viele wertvollen Früchte in Getränke zu verwandeln und so zu genießen. Soweit aber von letzterem, in zäher Unabhängigkeit an alte Gewohnheiten und Vorurteile, nicht ablassen will, ist es leber-

Soll geraten, alkoholfreie Säfte daraus zu machen, die die Nährwerte des Obstes bewahren, die als Zugabe zu allerlei Speisier und als Limonaden Verwendung finden können.

Sirshberg, 3. September. Ein ganzes Warenlager zusammengebrochen hat der Fabrikarbeiter Ernst Reichlein in Cummersdorf, der als Transmissionsführer in der dortigen Cellulosefabrik beschäftigt war. Bei einer Hausdurchsuchung wurden über 200 Flaschen Maschinenöl, Felle, Farben, Hanf, Talg, Kupfer, Zinn und andere Sachen im Werte von 1250 Mark aufgefunden. Die Strafkammer verurteilte den Spitzhaken zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Süd Glinzberg, 3. September. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, früh gegen 4 Uhr, kam der Fremdenheimbesitzer Julius Feist von hier mit seinem Welpen den Berg beim Hotel „Rübezahl“ hierherauf und wurde von einem Militärposten angerufen. Feist beachtete den Anruf jedoch nicht, sondern fuhr weiter. Der Posten schoß deshalb und verwundete ihn so schwer, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Feist lehnte von einer sehr lohnenden Samstagsfahrt zurück, und zwar mit 4000 Stück Eiern, 150 Pfund Butter, gegen 40 Stück geschlachtetem Geflügel und einer großen Menge weißen Mehles. Er soll derartige Samstagsfahrten schon sehr oft unternommen und verschiedene Fremdenheim mit Lebensmitteln versorgt haben. In Friedeberg wurde Feist bereits von dem Nachwächter Scholz angehalten, jedoch gelang es ihm dort, zu entkommen. Die beschlagnahmten Lebensmittel wurden hauptsächlich der ärmeren Bevölkerung zugänglich gemacht.

Schweidnitz, 3. September. Zwei Hotelräuber traten gleichzeitig in hiesiger Stadt auf und zwar plünderte eine Dame, die sich in einem Hotel der Oberstadt eingemietet hatte, das Fremdenzimmer aus und stahl alle Betten und Wäschestücke und gleichzeitig geschah daselbe Manöver in einem Gasthof an der Langstraße, wo sich ein diebischer Gast als Monteur eingemietet hatte. Die Diebe entkamen mit ihrer Beute, ehe ihr verbrecherisches Handeln bemerkt wurde.

Dolls- und Kriegswirtschaft.

* Die lehrreiche Ausgabe von Säuglingswärtsche hat die Wohlfahrtsvereine der Stadt Barmen eingeführt, die gegen eine bestimmte Leibgebühr eine kleine Ausstatterin an die Wirtin überläßt. Der Gedanke scheint von gesundem sozialen Empfinden erfüllt, und in einer Zeit, wo die Knappheit an Säuglingswärtsche gerade auch vielen Wirtinnen schwere Sorgen bereitet, der Nachahmung wert.

* Schweine für Hauszuchtungen sind anzunehmen. Der preussische Staatskommissar für Volksernährung erläßt eine Bekanntmachung, wonach jeder Hauszuchtungsbesitzer verpflichtet ist, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hauszucht bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kommunalverband bis zum 15. September 1918 anzumelden.

* Städtische Kleiderhandlung. Die Charlottenburger städtischen Behörden haben seinerzeit 200 000 Mark zum Ankauf von Bekleidungsgegenständen für die ärmere Bevölkerung und den Mittelstand als Betriebskapital bewilligt. Die Konfektionsgeschäfte der Stadt haben nun aber einen immer größeren Umfang angenommen, so daß der Magistrat beschloß, für den Ankauf von Kleidern für den Herbst und Winter von den Stadtverordneten weitere 100 000 Mark anzufordern.

* Lohnerhöhung im Saarebecken. Die fiskalischen Gruben des Saarebeckens nehmen eine allgemeine Lohnerhöhung vor. Die Löhne werden um fünfzig Prozent auf jede Schicht erhöht und erfahren im Oktober eine weitere Aufbesserung um 50 Prozent. Rindergehalt wird wie bisher gewährt. Jugendliche und weibliche Arbeiter nehmen an der Lohnerhöhung teil.

* Eine Landesfürsorgerein ist für das Großherzogtum Sachsen-Weimar angeordnet. Die Behörden und Wohlfahrtsvereine haben einstimmig alle Erörterungen über die neue Landesfürsorgerein beim Ministerium angetragen. In besonderem Maße hat sie sich der Säuglingsfürsorge, der Krüppel-, Kallekinder- und der Trinkerfürsorge anzunehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Diebstahl Brotkartenzählerinnen. Die Leipziger Strafkammer verurteilte gegen die Hilszählerinnen Weirich und Knöding. Die Angeklagten waren bei der Mehlverteilungskasse angestellt und hatten das Amt, die von den Bäckern eingelieferten Brotkarten zu zählen. Hierbei haben die beiden während der Brotkarten für sich und gute Freunde unterschlagen. Als man sie ertwischt, fand man im Besitz der Weirich Brotkarten über 885, im Besitz der Knöding solche über 755 Pfund. Die beiden Mädchen erhielten Gefängnisstrafen von fünf bzw. vier Monaten. Die guten Freunde kamen mit Geldstrafen von 20 bis 30 Mark davon.

§ Sand statt Fett hatte der Tapezierer Wilhelm Bach aus Mädchen in Berlin verkauft. Er zeigte verschiedenen Leuten, darunter Inhabern großer Restaurants, Proben eines neuen angeblichen Pflanzenfettes vor. Die Proben befanden sich in Originalpackungen und bestanden in Wirklichkeit aus zerfallener ostbayerischer Butter und Schweinefett. Natürlich wurde diese vorzügliche Pflanzenbutter in Menge gekauft und Bach heimliche größere Gelder ein. Nachher stellte sich heraus, daß die getesteten Nischen nur oben eine dünne Fettschicht, unten aber Sand enthielten. Der Angeklagte, der im Felde unterschüttet gewesen ist und einen Nervenstoß erlitten hat, bekam unter Rücksichtnahme auf seinen leidenden Zustand, wie es im Urteil heißt, acht Monate Gefängnis.

§ 48 000 Mark Geldstrafe. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den Konditor Richtemeier wegen Steuerhinterziehung zu 48 000 Mark Geldstrafe.

Abföhrung des Mahnverfahrens.

Rechtsbelehrung in der Kriegszeit.

Unsere Gesetze sind nicht so geschrieben, daß jeder sie verstehen kann; und selbst wenn dies der Fall wäre, würde sie jeder lesen? Wer aber die Gesetze nicht kennt, hat Nachteile; das wußten schon die alten Römer, die sich so gut auf das Recht verstanden, denn sie prägen den Satz: Das Gesetz ist geschrieben für die Wachsameren, d. h. für diejenigen, die aufpassen, welche Gesetze der Staat erläßt, und die so ihr Handeln danach einrichten. Allerdings wird jeder, der die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit kennt, sich darüber klar sein, daß eine wirkliche Rechtskenntnis von dem großen Publikum nicht zu fordern und zu erwarten ist. Dazu sind Gesetze zu zahlreich; sie müssen es sein, weil das wirtschaftliche Leben immer verwickelter wird, und gar in der Kriegszeit! Die Zahl der erlassenen Gesetze und Verordnungen ist unübersehbar und selbst Juristen finden sich dazu nur mit Mühe zurecht. Aber was immer wieder gefordert werden muß — und diese Forderung gilt für alle Zeiten — ist dieses: Die

Grundlagen unseres Rechtslebens muß auch das große Publikum kennen. Und Aufgabe aller am Rechtsleben beteiligten ist es, in Erfüllung dieser Forderung immer wieder von neuem das Publikum zu belehren, um ihm Geld und Arbeit, Mühe und Ärger zu ersparen. Der Unwille kommt von Verunsicherung wegen seiner Pflicht nach, auch dem Richter ist vom Gesetz an einigen Stellen die Aufgabe übertragen, dem Publikum zu helfen. Und neuerdings haben sich auch die Justizverwaltungen der meisten Bundesstaaten entschlossen, sich an der öffentlichen Rechtsbelehrung zu beteiligen.

So hat jetzt das preussische Kriegsministerium gewisse Leitfäden zur Abföhrung des Mahnverfahrens veröffentlicht. Zur Abföhrung des Prozesses dient der Zahlungsbefehl. Wer einen säumigen Schuldner hat, beantragt beim Gericht unter Angabe des Grundes und der Höhe seines Anspruchs, einen Zahlungsbefehl; das Gericht erläßt einen solchen, d. h. es fordert den Schuldner auf zu zahlen oder, wenn er Einwendungen habe, Widerspruch zu erheben. Tut der Schuldner dies nicht, kann auf neuen Antrag des Gläubigers der Zahlungsbefehl für vollstreckbar erklärt werden und mit Hilfe des Gerichtsvollziehers kommt der Gläubiger zu seinem Geld. Erhebt der Schuldner Widerspruch, so wird Termin anberaumt und dann wie im gewöhnlichen Prozeß verhandelt. Meistens erhebt der Schuldner Widerspruch, weil er die Worte des Zahlungsbefehls „wenn Sie Einwendungen haben“, falsch versteht. Die Einwendungen müssen natürlich begründet sein. Sonst entstehen durch den Widerspruch dem Schuldner nur weitere Kosten. Vor diesen ihn zu bewahren, ist dankenswerte Aufgabe. Dazu kommt noch ein anderes: die schon besprochenen Kriegsgesetze geben dem Schuldner verschiedene Möglichkeiten, Stundung zu erhalten, d. h. seine Schuld entweder in Raten zu tilgen oder ganz und gar erst später zu bezahlen. Aber nur dann, wenn er den Anspruch als solchen anerkennt. Also hier ist ein Widerspruch erst recht nicht am Platze. Aus beiden Gründen hat der preussische Justizminister angeordnet, jedem Zahlungsbefehl auf besonderem Blatt von auffällender Farbe eine Rechtsbelehrung für die Schuldner darüber zuzufügen, daß unbegründeter Einspruch die Kosten vermehrt und daß er bei Anerkennung der Zahlungspflicht unter Umständen Ratenzahlung erwirken kann, falls der Gläubiger zustimmt.

Diese Art der öffentlichen Rechtsbelehrung, die hier zum ersten Male versucht wird, soll nun auch auf anderen Rechtsgebieten, als dem des Mahnverfahrens eingeföhrt werden, eine dankenswerte Neuerung, die vom Publikum begrüßt werden wird. Es wird nun Sache der Allgemeinheit sein, diesen Rechtsbelehrungen der Justizbehörde Folge zu leisten. Dadurch wird Arbeit, Geld, Zeit und Ärger erspart. In der Kriegszeit ein doppelter Gewinn.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Der Riesenbetrug bei der Seehandlung.

600 000 Mark unterschlagen.

7. Berlin, 3. September.

Selten fällt wohl ein staatliches Institut gleich der Preussischen Staatsbank, aus früheren Zusammenhängen auch Seehandlung genannt, einem solchen Betrug zum Opfer, wie er sich jetzt abspielt hat und bei dem die auch in heutigen Zeiten erkleckliche Summe von 600 000 Mark den Gaunern in die Hände fiel. Denn ihrer mehrere sind es sicher gewesen, die das Komplott schmiedeten. Auf ihre Entdeckung ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Das Gaunerstück spielte sich innerhalb eines Zeitraumes von etwa 14 Tagen ab. Am 27. Juli d. J. erschlichen ein junges Mädchen in der Bank, ließ ein Konto für eine angebliche Metallwarenfirma S. Flörshheimer, Frankfurt a. M., anlegen, zahlte 500 Mark darauf ein und erhielt ein Scheckbuch. Das Mädchen nannte sich Fischer und hat vorher ein Zimmer in der Lenbachstraße zu Friedenau gemietet, vorausgesetzt, daß nicht noch eine andere Berlin im Spiel war. Dort brachte es einen Briefkasten an mit dem durch Gummistempel aufgedruckten Namen S. Flörshheimer. Am 6. August kam eine Überweisung von 600 000 Mark von dem Viehhandelsverband Altona zur Gutschrift auf das Konto der Schleswig-Holsteinischen Bank in Husum. Für diese Überweisung wurde die Fölschung zur Umleitung auf das Konto Flörshheimer untergeschoben. Die Benachrichtigung der Obermeisterin wurde mit den Unterschriften täuschend ähnlich gefölscht. Nachdem S. Flörshheimer nun ein Konto und ein Scheckbuch hatte, gingen die Betrüger an die Abholung des Geldes. S. Flörshheimer telephonierte an die Staatsbank, sie wolle das Geld abholen und beantragte das auch schriftlich auf Wunsch der Bank. Am 8. und 9. August holte dann wieder ein junges Mädchen, sicher wieder die angebliche Fischer, die Summe in zwei Beträgen ab.

Als höchst verdächtig der Mitschuld wurde der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter der Bank, Guido Rabiger, verhaftet. Er hat das Konto „Flörshheimer“ bearbeitet, vertritt aber, irgendwie mit dem Betrug irgend etwas zu tun haben. Er gibt zu, daß irgendein Beamter mitgewirkt haben muß, zumal auch einige Schriftstücke in der Angelegenheit aus der Bank verschwunden sind. Rabiger sagt, er habe etwa 700 offene Briefe zu bearbeiten, so daß jeder dazu könne. Die Kriminalpolizei ist in eifriger Tätigkeit, um den unerhörten Streich aufzuklären.

Rah und Fern.

§ Fürsorge für zurückgekehrte Kriegsgefangene. Eine besondere Fürsorge-Abteilung für zurückgekehrte Kriegsgefangene ist im preussischen Kriegsministerium vorläufig für die Dauer des Krieges eingerichtet worden. Aufgabe der neuen Abteilung ist die Erledigung von Anträgen der Seeresangehörigen, die aus der Kriegsgefangenschaft oder Internierung zurückgekehrt sind, auf Erstattung von Schäden, die ihnen während der Kriegsgefangenschaft oder Internierung entstanden sind. Dasselbe gilt für Hinterbliebene sowie für Geld und Gegenstände, die bei Übersendung durch die Post oder auf anderen Wegen in Verlust geraten sind.

§ Begehrter Bürgermeisterposten. Bei der Ausschreibung des durch Tod erledigten Bürgermeisterpostens in Segnitz, ein Posten, der mit ganzen 200 Mark jährlich bezahlt ist, trat auch ein Berliner Dr. jur. der sich zuerst in Marktbreit aufhält, als Bewerber auf. Er wurde aber von einem heimischen Konkurrenten mit „nur“ Volksschulbildung glänzend geschlagen. In Segnitz sollen die Verpflegungsverhältnisse glänzend sein, so daß man damit das billige Angebot des Dr. jur. und anderer Leute erklärt, die sonst bei 200 Mark Jahresgehalt nicht zu arbeiten pflegen.

§ Postepidemie in Finnland. Nach schwedischer Annahme wurden in Finnland 100 000 Posten...

festgestellt. Die Krankheit scheint über größere Teile des Landes verbreitet zu sein. Die schwedischen Sanitätsbehörden ordnen deshalb für die Küsten- und Grenzplätze besondere Überwachungsmaßnahmen an.

§ Auch in der Schweiz keine Zigarren mehr. Im Kanton Tessin werden diese Woche etwa zwölf Zigarrenfabriken die Arbeit wegen gänzlicher Unterbindung der Rohmaterialien-Einfuhr einstellen müssen. Eine große Anzahl Personen wird dadurch der Arbeit beraubt. Auch die übrigen Zigarrenfabriken im Kanton werden ihre Arbeiter nur noch einige Wochen beschäftigen können.

§ Der Vesuv in Tätigkeit. Seit dem letzten Augusttagen wird eine zunehmende Tätigkeit des Vesuv festgestellt. Man hat schwere Explosionserscheinungen und Lavaergüsse zwischen den Kratern beobachtet. In einem Ausbruchfeld sind durch zwei Explosionen drei neue weißglühende Öffnungen entstanden, die einen Funkenregen ausströmen. Mehrere neue Lavaströme haben sich gebildet.

§ Die Vesuv sollen allein sein. Der hiesige Senat beabsichtigt folgenden Antrag der Staatsregie zum unterbreiten: Für das Jahr 1919 sei der Fremdenverkehr vollständig zu sperren und dafür eine staatliche Einzahlung der schwer geschädigten Fremdenverkehrsindustrie anzustreben.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 3. Sept. In Wilmersdorf ermühten zwei Raubmörder eine Milchhändlerin und verletzten den hinzukommenden Schwager der Getöbeten durch einen Schussverletzung. Die Täter, der Schlosser Wojcikowski und der Arbeiter Majewski, sind ergrißen.

Darmstadt, 3. Sept. In Nidda wurden in der Kantone eines Sägewerkes zwei Mädchen im Alter von 50 und 25 Jahren von Lebensmitteldieben nachts ermordet.

Stegen, 3. Sept. Im Gutsgarten zu Wüding erstickten zwei achtfährige Jungen einen Obstbaum und wurden dabei von einem Knecht überrascht. Der Knecht schoß in den Baum, tötete einen Jungen und verletzte den anderen schwer.

Mutterliebe.

Novellette von Carl Gansel

(Placardus verboten.)

Sie steht am Gehege der kleinen armseligen Kate, die ihre Heimat ist, grobknochig, mit starken Hüften, groß und von schwerer Arbeit ungeschlachtet geworden, und äugt mit schwarzem Blick den schmalen, malmig schimmernden Fußweg entlang, der vielfach gemunden zwischen den Äckern sich hinzieht zum nahen Kirchdorf.

Weit im Blauen schimmert der Sand der Dünen, glänzen und gleihen die unabsehbaren Fluten des Meeres. Heller Sonnenschein liegt über den Breiten, glitzert auf den graugrünen Halmen und Rippen, spiegelt sich in den kleinen Fingern der Kate und fängt sich auch in den blaugrünen Schilfern der friesischen Knipphaube Frau Mintjes.

Rings im weiten Umkreis feierlicher Sonntagsfriede. Und wieder hebt Mintje Larfen die Hände zum Munde und laut, langgezogen tönt der lockende Ruf durch die Stille.

Da kommt's auch schon heran auf Kleinen, hastenden Füßchen, jauchend und schreiend, der Jung und die Deern; nestelt sich in die Rockfalten der Mutter und weiß Loviel zu erzählen, zu fragen, daß das große, schweigende Weib nicht weiß, woher Worte nehmen, um auf alles Antwort zu finden.

Aber während sie dann in der niedrigen Stube auf- und niedergeht und das bescheidene Abendmahl rüftet, ist ihr das Herz froh und voll mütterlich lächelnder Gedanken und so reich im Schatz seiner Liebe, wie es lange nicht mehr gewesen ist.

Nahre hartdrückenden Lebens liegen hinter Mintje Larfen.

Schwangig, voll blühender Gesundheit ist sie vor acht Jahren eingezogen in Niels Larfens Kate, und ihr junges, hoffendes Herz hat dem neuen Leben so froh und unbekümmert entgegen geschlagen, wie die frische Hoffnung junger Liebeseligkeit es ihm lehrte.

Mit Bitte wurde geboren, und nach ihm — kaum daß ein Jahr vergangen war — Klein Mintje. Wie groß da ihr Glück war!

Aber da griff der schöne, goldgelbe Genever mit seinen Fäusten in Mintjes junges Weibsbäselein, verführte ihr den Mann, ließ ihn taumeln, sinken, stürzen, bis er eines Tages nach ratter, blutiger Lat landstüchtig wurde.

Die stillverdeckten, schmutzigen Kneipen und Kasterhöhlen St. Paulis schluderten ihn auf.

Er blieb verschollen.

Mintje Larfen aber stand, schmerzzerkarrt vor einem neuen, unbekanntem Leben. Pflichtenüberhäuft. — Und nahm den Kampf auf, mortlos, flaglos in ihrer bedächtigen, aber fest zugreifenden Art.

Die alles ausgleichende Kraft ewigen Dahinwollens löste auch in Mintjes Brust die Starrnis und mit immer tiefer grabender Eingebung ward sie ihren Kindern die Mutter.

Das war nicht mehr die hartköpfige, an Bärläppchen arme Friesin, die sich nachts, nach schwerer Arbeit über das Lager des Kleinen beugte, daß was das schwergeprüfte, schmerzdurchbehte Weib, das Laster und Leidenerkalt an sich selbst empfunden hat, daß den Kel kennen gelernt hat vor der zum Tier gewordenen Menschenseele, und daß gegen seine Not und gegen sein eigenes oft noch anbegehrendes, junges Blut Schuß sucht und Reinheit in der tiefen Gegenwart der anvertrauten Ansehuld.

So hat Frau Mintje in ihren Kindern den Frieden wieder gefunden, und damit ein friedschmildes Gedend, ein langsames Verzeihen und liebendes Vergessen, ein weiches, schmerzzerlärtes Glück. —

Die süße Sirje ist verzehrt, die schmutzigen Mäulchen sind gewaschen, nach altem Sonntagsbrauch hat die Mutter den Kleinen eine Geschichte erzählt, mühsam genug mit dem gestoppten aus dem, was von Sager der Schatz...

Nun liegen die Kinder in ihrem Bettchen, friedlich eng aneinander geschmiegt und ihre tiefen Atemzüge bringen aus dem engen Kissen hinaus ans Ohr der Mutter.

Die list, eine Fliedarbeit in den Händen, noch unter der Lampe und ein süßes, seltsam werdendes Röcheln durch ihr Blut.

Eine Sehnsucht ist in ihr groß geworden, die alten Geschichten, seltsam und ungestüm, wie aus alter Sommernacht sie klagt und die wie schwere, unheimliche Leidenschaft durch die Adern fließt.

Da löst sie die Lampe, streift die Kleider ab...

vedenen Spannen und nezt dann doch noch lange, zitternd in finsterner Erwartung am niedrigen Fenster und starrt hinaus ins stille, mondüberflutete, schimmernde Land.

Aud als sie sich endlich zur Ruhe legt, nachdem Haus und Thür verwahrt sind, läßt die quälende Unrast sie nicht schlafen. In machenden Träumen ergeht sich ein wildes Begehren des Blutes in der Erinnerung an die kurzen Jahre ihres Glückes.

Und die irren Träume begleiten sie in den schweren, leine Ruh gewährenden Schlummer.

Um's stille Haus küstern leise die lauen Winde der Sommernacht. — Mitternacht ist vorüber, als sie auffährt aus unruhvollem Schlaf.

War nicht ein Bochen an der Thür? — Atemlos horcht sie! — Da! Wieder! — Heftiger als zuvor! —

In jähauflammernder Hoffnung springt sie auf, schließt die Thür des Klovens und entzündet mit bebenden Händen die Lampe.

Und immer noch draußen das milde Bochen! Eine wild auffauchende halbe Gewißheit treibt ihr das Blut durch die Adern.

Nicht ausdenken kann das junge Weib den erlösenden, ubelnden Gedanken.

Und als sie zur Thür schreitet, blag, schwankend, da fühlt sie, wie sie ihn noch liebt; liebt mit aller Gewalt; wie ihr ganzes Weibtum ihm entgegendrängt, atternd, verlangend, bedingungslos, wie — einft.

Wie ein besonderer Hauch klingt die Frage von ihren Rippen.

Wer ist da? — Nur ein wüster Fluch ist die Antwort, aber sie erkennt seine Stimme und mit ubelndem Anruf reißt sie den Riegel zurück.

Und dann stehen sie einander gegenüber im Scheine der Lampe.

Hier das Weib, nur mit dem Hemde bekleidet, Hals und Schultern leuchten weißblendend; dort der Mann, kruppig, verwahrlost, in schmutzigen, zerrissenen Kleidern, mit dem roten aufgedunsenen Gesicht und den blöden, tränenden Augen des Gewohnheitstrunkers. Unter dem Arm das Bündel der Landfahrenden.

Einen Augenblick lang suchen seine Blicke wter und mittrauisch im Raum umher, an den Wänden entlang und zum Kasten hinüber, dann bleiben sie, halb wütend, halb küstern blinzelnd an dem zitternden Weibsbild hangen.

Das erfahrt jählings eine wilde Scham. Dastie reißt es das Tuch vom Nagel und hüllt sich ein.

Vom Munde des Mannes triefelt eine wüßliche Wabe. Dann, in verbissener Frechheit:

Was gaffst du eigentlich? Hast du nichts zu reden im Bau? Mir ist der Magen wie ausgepakt.

Und während sie auf nackten Füßen wie liebernd hin- und herläuft, das nötige für den Tisch herbeischafft, wagt er wieder jeder ihrer Bewegungen mit gierigen Augen.

Selbst für seine rohe, im Unrat der Göße verlorrene Seele geht ein Hauch von Reinheit und Weibstum von ihr aus, aber in seiner Brust wird kein schimmerndes Wohl mehr geweckt; wie ein gellender Lebensstrom offst in ihm. — Das ist dein, gehört dir, du brauchst nur u wehren!

Und härtlich grinzend senken sich die Wronnenkel über dem hochflaren Scherz.

Mit gierigen Bissen schlingt er sein Mahl, zwischen durch lehnt er sich zurück, blinzelt sie an mit frechen Augen, zieht die Flasche hervor und trinkt mit glucksenden, langen Zügen.

Ihr aber wird unter seinen Blicken eisekalt ums Herz. Keuchend, müde, lehnt sie an der Thür und sieht auf ihn und in ihrem zermarterten Hirn tanzen die Gedanken in tollem Wirbel.

Nun ist er fertig; mit dem Rücken der Hand wischt er den Mund. Ein zynisches Lachen liegt auf dem breiten, rohen Gesicht.

Immer noch lachend tastet er sich auf, macht wankend ein paar Schritte auf sie zu; da, jäh, fällt wild die Müdigkeit über ihn her, die Erschöpfung des langen Marsches, des gierigen Trunkes; aus seinen Zügen ist jeder Ausdruck fortgewischt, er stockt im Schreiten und torfelt dann, schmerzfüllig lallend, hinüber zum breiten Tische im Hintergrunde des Zimmers.

Ohne die Kleider abzulegen, wirft er sich nieder aufs Knie, und gleich darauf gehen seine Atemzüge schwer und röchelnd durchs Zimmer.

Von der Thür löst sich Frau Mintjes starre Gestalt, bebende Kniee schleppen sie durch den Raum und ihre brennender Augen suchen forschend, fragend das Gesicht des schlafenden Mannes.

Das glänzt jetzt, barmherzig verhüllt vom Zwieltlicht der dunklen Zimmerecke, im ersten Schlummer gutmütig und fast kindlich weich aus den buntgewürfelten Kissen, und in Frau Mintjes Brust erwacht mit leisem Staunen wieder die stillträumende Hoffnung von vorhin:

Er hat heimgefunden, er ist wiedergekehrt; fern aller Unrast und fern allem Laster will er wieder teilhaben an dem Kreise, zu dem sein Herz ihn hinzieht, an den Seinen.

Oh! Es ist einmal erwacht in ihr, wie ein gläubig Hoffen, daß dieses Leben, dieses Warten in Geduld, nun doch noch Liebe findet und stillfertigen Lohn nach langem Leid.

Eine freudige Nührung kommt über sie. Fast, als sei dieser aus Sünde und Schuld heimgekehrte Mann ein Kind mehr, das sie betreuen soll. Er wird es gut haben bei ihr, ihr Niets. — Seine Vergangenheit, sein Unrecht sollen versinken in der Ruhe und in der stummdienenden Liebe kommender Tage.

Auf scheuen Füßen schleicht sie zurück zum Tisch, wo achlos hingeworfen das Bündel liegt.

So abgerissen, so zerlumpt hat er ausgetraut, als er vorhin eintrat.

Aber morgen soll er saubere Wäsche finden, und ganze Kleider auf dem Stuhl vor dem Bette, damit er fühlt, er ist daheim bei den Seinen und in guter Pflege.

Und guten Herzens löst Frau Mintje mit zitternden Händen die zerfalterten Schüre und dann — — dann starren, erschrocken, verwirrt die großen Augen auf die gleißende, funkelnde Pracht, die sich in den Lumpen verborgen gehalten hat, auf die goldenen Uhren und Ringe, auf die blühenden Brillanten und auf die in einem Meer von Farben aufschimmernde Kostbarkeit der anderen edlen Steine.

Das Herz des armen Weibes tut nur einen Schlag, aber denselben Schlag immer und immer wieder. — Diebstahl!

Und Mintje Larjen steht wie erstarrt, mit einem seltsam fremden Blick in den großen Augen und fühlt in ihrer Erschrockenheit nicht, daß ein schöner, wunderbarer

Glück für immer in ihr zerbricht.

Wenigstens drüben im Kasten eines von den Kleinen unverständliche Worte im Schlaf stammelt.

Da erst macht mit einem Male die Angst in ihr auf, die hohe, furchtbare, alles andere zurückdrängende Angst vor der Zukunft, die Angst um die Kinder.

Und ihre gequälten, zermarternden Gedanken trenn die Jahre zurück, die sie Jahre des Glends, die sie Leidensjahre genannt hat in der tiefsten Stille ihrer Seele, und mit banger Furcht vor dem Kommenden gesteht Mintje Larjen sich ein, daß es ja doch Jahre des Glückes gewesen sind, denn die Kinder sind gut, sind brav, und freuen sich reinen, unschuldigen Herzens ihrer ungetrübten Jugend.

Nun aber ist der Wolf in den Frieden ihrer Hüt gebrochen. Ein Jähzorniger ist schlumm, ein Trinker ist schlumm, aber ein Dieb und Einbrecher, das ist das Schlimmste, das ist die offenbare Schande.

Und will nun haufen mit ihnen im selbigen Raum essen am selbigen Tisch.

„Was wird dann aus meinen Kindern werden?“ schreit ihre Seele zitternd vor Angst.

Wiederum steht sie am Lager des schlafenden Mannes und sucht und forcht in seinem Gesicht.

Aber jetzt vermag es ihr keinen Trost mehr zu geben. Da tritt sie zurück und zieht dumpfschlossen die Kleider an. Lautlos verläßt sie das Haus. —

Über der Ebene liegt die schweigende Nacht.

Nur das nahe Meer ruft und lockt. Wohl dem, der frei von der Sorge um andere, die munde, zertretene Seele, den müden im Glend zermürbten Leib, seinem schmeichelnden Schöße anvertrauen darf. —

Mintje Larjen darf es nicht! — Die Kinder. —

Und so eilt sie vorwärts, dem Dorf zu, und lehnt am Ende der Straße wie gebrochen an der Tür eines Hauses.

Noch einmal kämpft ihre Seele den furchtbaren Kampf, noch einmal möchte sie fliehen vor sich selbst und ihren Gedanken, aber schon hämmern ihre Fäuste wild gegen die dumpf widerhallenden Wöhlen, dann sinkt sie wimmernd auf die Knieen des Vorflurs nieder.

Aber ein Kurzes, und sie schreitet denselben Weg zurück, aber an ihrer Seite stapft der Mann mit der Fiedelhaube.

Was dann folgt? — Das lebt in Mintje Larjens Kopf nur als ein wüßtes, unentwirrbares Chaos weiter.

Ein schlaftrunkener Fluch — ein jäh zur Höhe springen — ein verzweifertes Ringen, — dann das Klirren der Handschellen — und zuletzt, während sie halb ohnmächtig ihren Leib gegen die Türe des Klovens drängt, damit sie aufgestörten, schreienden Kinder nicht Zeugen dieser Szene werden, dieser wilde, hagerfüllte Blick des gefesselten Mannes, dieses ohnmächtige Knirchen der Bahne:

„Ich mach dich kalt, du Best!“ —

Da reißt ihn der Gendarm über die Schwelle!

Wenige Tage später verkaufte Mintje Larjen ihre kleine Habe um ein Geringes und zog mit ihren Kindern fort in ein neues Land und in ein neues, unbekanntes Leben.

Selbst Alle

Werbet Alle

Gebet Alle

für die

Wendelwoche des Kreises Hirschberg.

Wäsche und Kinderzeugsammlung vom 9. bis 14. September 1918. — Sallet die Gaben bereit, sie werden durch Damen des Vaterländischen Frauenvereins abgeholt.

Bekanntmachungen.

1. Die hiesige

Gemeindesparkasse

ist durch den Herrn Regierungspräsidenten als geeignet zur Hinterlegung von Kriessanleihestücken in den Fällen der nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche erforderlichen Hinterlegung erklärt worden.

Petroleumversorgung.

Da die Zuteilung von Petroleum im kommenden Winter noch geringer sein wird als im vorigen, wird die Anschaffung von Karbid-Lampen dringend empfohlen. Dieselben sind demnachst bei Herrn Kaufmann Liebert, hier selbst, Schloßplatz erhältlich.

Warmbrunn, den 4. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

J. B. Düring.

Sturtheater Warmbrunn.

Zeitang: Ac...missionsrat Fritz Pool, vom Stadttheater Plegnitz.

Donnerstag, dem 5. September, abends 7 Uhr. Gastspiel der Opernsängerin Fräulein Lotte Nirell. Vorteilhaftens... Herrn Karl Gradow. Zum erstenmale. „Wiener Blut.“ Operette in 3 Akten nach Johann Strauß.

Freitag, den 6. September, abends 7 1/2 Uhr. Ehrenabend für Fräulein Elise Griebel. „Polenlut.“ Operette in 3 Akten von E. Neubal.

Vorverkauf nur an der Kasse des Sturtheaters vormittags von 11—12 Uhr, nachmittags von 4 1/2—6 Uhr Telefonische Bestellungen unter Nr. 10 werden nur während den Kassenstunden entgegengenommen.

Berichtigung.

Kartoffelausgabe

am Donnerstag, den 5. September 1918.

für die Bezugsnummern 1—250 nachm. 2—3 Uhr

251—500 „ 3—4 „

Fortsetzung am Freitag, den 6. September 1918.

für die Bezugsnummern 501—600 vorm. 8—9 Uhr

601—700 „ 9—10 „

701—850 „ 10—11 „

851—1000 „ 11—12 „

1001—1150 nachm. 2—3 „

1151—1250 „ 3—4 „

Die Kartoffelausgabe erfolgt für die Woche vom 9. bis 15. September und zwar für die Person 7 Pfund, Kinder die Hälfte. Schwerarbeiter erhalten für die Zeit vom 2.—15. September 6 Pfund; die Marken hierzu sind im Gemeindeamt von 9—1 Uhr in Empfang zu nehmen. Bezugs- und Kartoffelkarten sind vorzulegen.

2. Wegen der schlechten Ausichten in der

Petroleumversorgung

empfehlen wir den hiesigen Haushaltungen, die weder über Gas noch elektrische Beleuchtung verfügen, sich nach Möglichkeit an das Gaswerk oder Elektrizitätswerk anschließen zu lassen.

Hirschdorf, den 4. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Gop.

Möbel aller Art
auch ganze Nachlässe
kauft

Gustav Scholz
Zietenstraße 18.

Junges
Mädchen

als Schreibhilfe zum
1. Oktober gesucht für
Büro d. Holzschneidmühle.

Bewerbl. Fortbildungsschule
Zweckverband Warmbrunn-Hirschdorf.
Montag, den 9. September
Beginn d. Unterrichts

Der Schulleiter
Rektor Schwerdtner.

Verloren!

16 Mark von der Post bis
Reservelazarett. Abgegeben
gegen Belohnung in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Alle Flaschen

v. Sekt, Mosel, Rhein-,
Rotwein und Braunen
nur 1/2 Liter, kauft zu
guten Preisen

A. Schwanke,

Klosterstrasse, im früher
Wiesner'schen Fleischerladen
am Kleinen Bassin.

Heute Jungbier

Brauerei „Weißer Adler“

Nettes, aufständiges Mädchen

für Berliner Haushalt
(von 2 Personen) zum
1. Oktober gesucht.
Persönliche Vorstellung
bei

Frau Herrmann Stehr,
Gartenstraße 12.

Bertanigt wurde

heute bei der Kartoffelausgabe bei Panke ein Handleiter-
wagen. Abgegeben bei
Fran Roller, Zietenstrasse 30.